Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 32 (1959)

Heft: 5

Artikel: Ruine Wolfenschiessen, Nidwalden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kiesschicht umfaßte. Um dem Ganzen Halt zu geben, hatten die Baumeister rundum eine gleich hohe Mauer aufgebaut. Von den umliegenden Hüttendächern ließ man das gesammelte Regenwasser auf die Steinpackung tropfen. Dort erfuhr das Wasser eine natürliche Filtrierung und floß, weil ihm der Weg nach außen und unten durch die Lehmpackung verunmöglicht war, durch den nicht gemörtelten Steinzylinder in den Schacht (siehe Skizze). Diese Wasseranlage war sehr gut ausgesonnen. Es verwundert nur, warum auf Alt-Regensberg, welches doch nur wenige Meter über dem Spiegel des Katzensees liegt, kein Sod gegraben worden war. Der Grund mag darin zu suchen sein, daß die Burg auf einem Moränenhügel erbaut war. Die Erfahrung zeigte uns, wie schwierig es ist, durch Moränenschutt einen Stollen zu graben. Der Rollkies ist wenig kompakt, und beim Graben eines engen Schachtes stürzen die Seitenwände ohne gewaltige Sprießung dauernd ein.

Wir werden in einer der nächsten Nummern der «Nachrichten» weitere Arten von Wasseranlagen aufzeigen. *H. S.*

Ruine Wolfenschießen, Nidwalden

Sie liegt im sogenannten Dörfli, hart an der heutigen Hauptstraße nach Engelberg, und heißt denn auch heute noch im Volksmund «alte Engelberger Sust». Die Befreiungssage knüpft an diese Burg von Wolfenschießen die Geschichte von dem geilen Vogt, dem Baumgarten «mit der Axt das Bad gesegnet hat». Es ist jedoch daran zu denken, daß erst Ägidius Tschudi diese Version festgelegt hat. Die Herren von Wolfenschießen gehörten zum niederen Adel und waren wohl ursprünglich freie Bauern.

Im 14. Jahrhundert wurde das Bürglein vom Stift Engelberg als Speicher für Zehnten umgebaut. Als Bauernhaus fand es hernach Verwendung und wurde darauf dem Zerfall überlassen. Robert Durrer schrieb noch in den «Kunstdenkmälern Unterwaldens»: «Die des historischen Pietätgefühls entwöhnte Umwohnerschaft konnte sich mit dem wüsten Steinhaufen nicht abfinden. 1924 wurde eigenmächtig der ganze hintere Teil der restaurierten Umfassung niedergelegt, und auf erfolgte Klage wollte es der Justizkommission nicht gelingen, den der Öffentlichkeit unverborgenen Urheber ausfindig zu machen. Seither schreitet, obwohl der unmittelbare Zweck, dem neuen Nachbarhause Umgrund zu schaffen, erreicht ist, das Werk der Zerstörung fort und hat sich bereits auf den Turm ausgedehnt, wo unter anderem die Bänke der Doppelfensternische 1925 gewaltsam beschädigt worden sind. Gegen bornierte Ansichten ist kaum mit Erfolg anzukämpfen, und so ist auch die gänzliche Vernichtung dieser letzten nidwaldnerischen Burgruine vorauszusehen.»

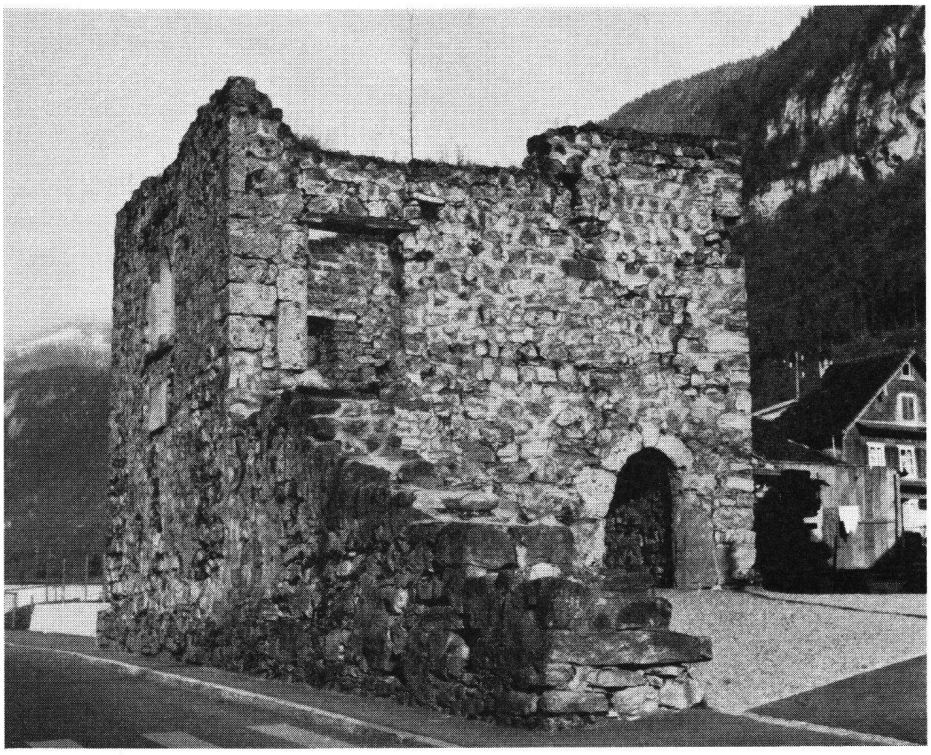
Nach dieser betrüblichen Feststellung Durrers hört es sich um so erfreulicher an, daß die Historische Gesellschaft Nidwaldens, in deren Besitz sich die Ruine befindet, fest entschlossen ist, das Denkmal vor weiterem Zerfall zu schützen.

Heute ist der Turm noch zwei Stockwerke hoch erhalten. Die Westseite zeigt ein gekoppeltes gotisches Fensterchen im ersten Stock. Der ehemalige Eingang befindet sich auf der Nordseite und verläuft mit der einen Seite auf der Innenflucht der Ostmauer. Die südlichen Öffnungen auf beiden Etagen sind jüngeren Datums. Von der ehemaligen Umfassungsmauer sind nur noch klägliche Ansätze an der NO- und SW-Ecke erhalten. Der Verputz zeigt noch an wenigen Stellen Spuren eines feinen Fugenstriches.

Im Innern vermag man anhand der Balkenlöcher die Etageneinteilung zu erkennen.

Leider ist das heutige Niveau gegenüber dem alten durch die neue Straßenführung verändert. Nur Sondierschnitte vermöchten über die ursprüngliche Höhe des Turmes und die Gestaltung des Umgeländes Aufschluß zu geben.

Die Vorschläge des Schweizerischen Burgenvereins für die Erhaltung der Ruine sehen folgendes vor: Sondierschnitte in und um die Burg zur Klärung der ehemaligen Geländebeschaffenheit; man hofft dabei aber auch die einstige Ausdehnung der Wehranlage feststellen zu können. – Markierung der heute fehlenden Gebäude- und Mauerteile durch Verlegen von Steinplatten. – Abschlagen des falschen Zementverputzes, welcher anläßlich der Restaurierung in diesem Jahrhundert an den Außenseiten des Turmes angeworfen wurde. – Säubern des Turminnern. – Gitterschluß des jüngeren, ebenerdigen Südeingangs. – Aufstocken des Turmes mit gleichzeitigem Markieren der neuen Mauer-

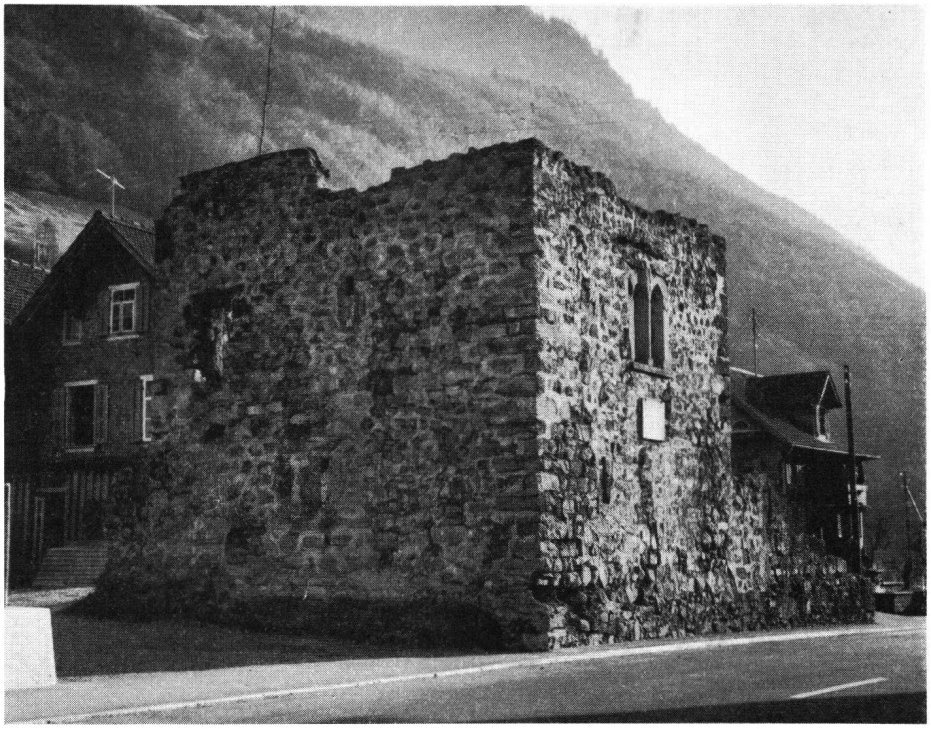


Ruine Wolfenschießen von SW; 2 Eingänge jüngeren Datums

teile, als Hinweis, daß er einst höher gewesen. – Abdecken des Turmes mit einem Zeltdach mit gebrochenen Kanten als Schutzmaßnahme.

Schon Robert Durrer hat sich eingehend mit der Dachgestaltung beschäftigt. Wir können seinem Vorschlag für ein Firstdach nicht zustimmen[1]. Die heute noch in Spuren erkennbaren Sparrenlöcher sind nicht ursprünglich; sie stammen aus der Zeit, da der ganze Komplex noch als Bauernhaus Verwendung gefunden hatte und mit einem flachen Firstdach eingedeckt worden war.

Noch ein Wort zum alten Eingang. Er befindet sich auf der Nordseite, also talauswärts. Vergleiche mit andern mittelalterlichen Wehrbauten zeigen, daß die Eingänge zum Wohnturm oder Bergfried von den Baumeistern immer auf der dem Feind abgewendeten Seite errichtet wurden. In unserem Fall würde dies bedeuten, daß der Gegner talaufwärts zu suchen, die Burg also gegen das Stift Engelberg errichtet worden war, was seinerseits für die Datierung der Anlage einen wesentlichen Anhaltspunkt geben würde. Durrer kommt allerdings zu einer vollkommen anderen Überlegung, denn er erachtet die Burg als engelbergische Wacht gegen Norden und erklärt den alten Eingang ausdrücklich als der Angriffseite zugewendet[2]. Wissenschaftliche, einwandfreie archäologische Untersuchungen werden die offene Frage klären und werden auch Aufschluß geben über die nördliche «Fundamentmauer», welche über das Turmgeviert hinausragt und älteren Datums als der Turm sein muß. *Sr.*



Ruine Wolfenschießen von NW; ehemaliger Eingang links und gekoppeltes gotisches Fenster

[1] R. Durrer, Das Bürgerhaus in der Schweiz, XXX. Band, Kanton Unterwalden, Zürich 1937, Tafel 7.
[2] R. Durrer, a.a.O., S. XXXVIII.

Schloß Klingnau, Kt. Aargau

Schon vor Jahren war dieses wertvolle Objekt gefährdet. Ein kleines Grüppchen ortsansässiger Leute versammelte sich mit dem Ziele, für das Schloß eine würdige Zweckbestimmung zu finden und seine Restaurierung zu ermöglichen. Nach langen Verhandlungen reifte der Plan, im weitläufigen Gebäude Wohnungen für betagte Leute einzubauen und in einem Saal eine ornithologische Ausstellung, verbunden mit einer Abteilung für Fischerei, einzurichten. Inzwischen ist es Standort des Schweizerischen Fischereimuseums geworden und bildet nun für die Zukunft ein Forschungszentrum für Studenten der Biologie, Ornithologie, Fischzucht und des Gewässerschutzes. Es sind folgende Ausstellungsräume vorgesehen: Berufsfischerei einst und heute – Sportfischerei im Wandel der Zeit – Die Fische der Schweiz – Fischereizubehör – Wasserflora und -fauna – Die Wasservögel – Die Organisation der Fischerei – Der Gewässerschutz. *Red.*

Schloß Hindelbank, Kt. Bern

Dieses Schloß, einer der größten schweizerischen Landsitze des 18. Jahrhunderts, wurde 1722–1725 für den Berner Schultheißen Hieronymus v. Erlach errichtet. Es darf angenommen werden, daß der Franzose Joseph Abeille der planende Architekt war; er hatte bereits wenige Jahre zuvor für den gleichen Bauherrn das Schloß Thunstetten gebaut. Die Ausführung des Projekts lag jedoch in den Händen des Berner Ratsherrn Daniel Stürler und seines Sohnes Albrecht.

Als der Staat Bern 1866 das Schloß übernahm, wurde das Gebäude sehr notdürftig als Armenverpflegungs-, Zwangsarbeits- und schließlich Strafanstalt für Frauen eingerichtet. Erst aus dem Jahre 1896 stammen die unschönen An- und Aufbauten; sie bildeten jedoch einen Notbehelf, ohne den gestellten Ansprüchen Genüge zu leisten. Während Jahren suchte der Regierungsrat nach einer vernünftigen Lösung. In der Abstimmung vom 23./24. Mai 1959 genehmigte das Berner Volk ein neues, gediegenes Projekt.

Durch die geschickte Gruppierung neuer Gebäude und die Tendenz, diese möglichst niedrigzuhalten, wird es gelingen, die dominierende Wirkung des Schlosses Hindelbank im Landschaftsbild zu erhalten. Das Schloß soll auf seinen ursprünglichen baulichen Bestand zurückgeführt, also von den unschönen An- und Aufbauten des letzten Jahrhunderts befreit werden. Sowohl der Berner Heimatschutz wie die Kantonale Kunstaltertümer-Kommission sind über das Bauvor-